

Sieben positive Unterstellungen

Ein Gratulationsschreiben

Bestellt als Querdenker verlas Mark Riklin, Schweizer Landesvertreter des Verein zur Verzögerung der Zeit, anlässlich des ersten Symposiums des Ostschweizer Kompetenzzentrums für Berufsbildung, eine neun Meter lange Gratulations-Depesche: sieben Unterstellungen, die Ansätze des neugegründeten Zentrums in die Zukunft denken und zu selbsterfüllenden Prophezeiungen werden wollen. Inzwischen wurde der Inhalt der Depesche transkribiert, hier deren Wortlaut.

Sehr geehrte Mitglieder der Zentrumsleitung des OKB

Ich gratuliere Ihnen zur Gründung des Kompetenzzentrums für Berufsbildung, schweizweit dem ersten dieser Art. Zur Absicht, Angebot und Wissen im Bereich Aus- und Weiterbildung zu bündeln; Synergien in Lehre und Forschung zu schaffen, zur Qualitätsentwicklung beitragen zu wollen. Ich gratuliere Ihnen aber vor allem dafür, nicht einfach ein Kompetenzzentrum mehr sein zu wollen, welches gut klingt, in erster Linie verwaltet und den üblichen Verdächtigen neue Funktionen, Ämter und Bühnen eröffnet.

Im Vorfeld des Symposiums habe ich die Selbstbeschreibungen des OKB genauer unter die Lupe genommen, nach Indikatoren, Ansätzen und Tendenzen durchsucht, welche in die gegenteilige Richtung weisen. Und dabei einiges gefunden, was mich hoffnungsvoll stimmt, dass in den nächsten Jahren einiges vom OKB erwartet werden darf. Hier stellvertretend

Sieben Ergebnisse der radiographischen Untersuchung

I

Dass quere Gedanken zugelassen sind, ja gar erwünscht, ist lobenswert. Allzuoft aber sind sie reine Dekoration, die kurz vor dem Mittagessen als eine Art Appetizer verzehrt wird. Das Quere wird an auswärtige Personen delegiert, ausgelagert, soll möglichst leicht verdaulich sein, der Unterhaltung und Erheiterung des Publikums dienen. Mal lustig, mal ein bisschen weniger, eine Art Pausenclownerie.

Nicht hier. Nein, das OKB meint es ernst mit queren Gedanken, möchte sie wörtlich nehmen. Sie sollen ein Anfang sein, eine Art vorausseilender Spiegel der weiteren Entwicklung des Neugeborenen. Eine Art Versprechen, welches im Alltagsgeschäft eingelöst werden soll. Ein Bekenntnis, dass das Quere im Alltag einen Sonnenplatz bekommt, nicht nur im Sonntagskleid auftritt, als Programmpunkt an Symposien. Nein, das Quere soll Teil des Programms werden, auch hinter verschlossenen Türen.

Ich gratuliere.

II

Querdenker werden im OKB nicht nur ein- und ausgehen, wann es ihnen passt, und freien Zugang erhalten zu allen Räumen. Nein, sie sollen fester Bestandteil der wichtigsten Gremien, Sitzungen und Entscheidungsprozesse werden. So wird im Moment über das Anforderungsprofil eines modernen Hofnarren nachgedacht, der im zukünftigen Beirat Einsitz nehmen soll. Eine an politischer und pädagogischer Unkorrektheit kaum zu überbietende Persönlichkeit, die in möglichst grossem Kontrast

zu den formellen Mitgliedern steht. Eine Art Advocatus diaboli oder Zwischenrufer, der auf blinde Flecken aufmerksam macht, den Zweifel laut ausspricht und im Wettstreit vermeintlicher Tatsachen und verfestigter Meinungen ganz neue Perspektiven eröffnet. Wo ein Hofnarr am Tisch sitzt, ändern sich die Spielregeln. Und auch das Führungsgremium des OKB zeigt sich offen dafür, ganz neue Formen zu erproben. Beispielweise über einen Lauschangriff auf die eigenen Sitzungen nachzudenken, indem die Besprechungsräume verwandt werden, um von den Hörweisen und Assoziationen einer externen Abhörerschaft zu lernen. Immer mit dem Ziel, innovative Wege zu beschreiten.

Ich gratuliere.

III

Ungewohnte Ideen erfordern ungewohnte Räume. Werden Räume je nach Inhalt bewusst ausgewählt, Umgebung und Prozess aktiv gestaltet, sind Ergebnisse zu erwarten, die überraschen, bisherige Denk-Strukturen und -Grenzen sprengen. Das OKB will neue Lehr- und Lernformen hervorbringen, neue Aus- und Weiterbildungsmodule entwickeln, die niederschwellig und in zugespitzter Form erprobt werden wollen, bevor sie durch langwierige Bewilligungsverfahren und Kompromisse verwässert werden. Es scheint legitim, die üblichen Entscheidungswege auf raffinierte Art und Weise zu umgehen und zu unterwandern, immer im Interesse der Sache natürlich, sprich einer zukunftsgerichteten Berufsbildung. Ein Labor für experimentelles Lehren und Lernen wird gegründet, Lehrende werden nicht nur ermuntert, neue Inhalte und Formen auszuprobieren, sondern unterstützt, empowert, Steine einzeln aus dem Wege geräumt. Ganz neue Methoden fassen in der Berufsbildung Fuss, Orchideenfächer und deren GärtnerInnen erwachen zu neuem Leben.

Ich gratuliere.

IV

Das OKB bemüht sich, die Nähe zur Berufspraxis auch im schulischen Teil weiter auszubauen, Lernfelder mitten in der Realität anzulegen, das künstliche System „Schule“ wo immer möglich zu sprengen und hinter sich zu lassen. „Aufträge statt Aufgaben lösen“, soll das Credo der Zukunft lauten. Realitätsnähe und Echtzeitcharakter sind das Öl, das den Motor zum Laufen bringt. Die Methode des Problem-Based-Learnings, wie sie heute Morgen vorgestellt wurde, könnte so ebenso Schule machen wie jene des Service Learnings, bei dem die Schulung fachlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen mit einem freiwilligen Dienst am Gemeinwesen verbunden wird. Man stelle sich vor, solche Methoden werden in der Berufsbildung zu einem substantiellen Bestandteil des Curriculums; Lehrende und Lernende werden zu Mitarbeitenden von Projekten gesellschaftlicher Anliegen. Welch ein Gewinn an Motivation und Sinnhaftigkeit für alle beteiligten Akteure. Welch immenses bildungspolitisches und volkswirtschaftliches Potenzial, welches auf diese Art freigesetzt werden könnte. Da kommt das Europäische Jahr des freiwilligen Engagements 2011 wie gerufen.

Ich gratuliere.

V

Das Kompetenzzentrum für Berufsbildung will sich nicht nur um das Aus- und Weiterbilden bestehender Berufsgruppen kümmern, sondern neue Berufe erfinden und im eigenen Betriebsalltag

installieren und testen. Als erstes steht in den kommenden Monaten das Berufsbild eines Perlentauchers zur Diskussion, eine Art Ressourcendiagnostiker oder positiver Detektiv, der nach Perlen der Ostschweizerischen Berufsbildung fahndet, diese würdigt, sichtbar macht und weiter verbreitet. Das Gelingende in der Berufsbildung soll auf diese Art einen besonderen Stellenwert bekommen: Stärken, Talente und Ressourcen von Lernenden und Lehrenden, zündende Ideen, Träume, Visionen, neue Lehr- und Lernformen. Alleine von der Existenz eines Perlentauchers darf sich das OKB in einer defizitorientierten Gesellschaft eine Signalwirkung erhoffen.

Ich gratuliere.

VI

Noch in den Kinderschuhen steckt die Idee des OKB, Zeitverzögerer auszubilden, welche bestehende und neue Lehrgänge darauf hin untersuchen, ob sie genügend Leere enthalten. Genügend lange Weile, genügend Fermaten, genügend frische Luft zum freien Atmen. In der festen Überzeugung, dass gut genutzte Leere und lange Weile über kurz oder lang zu kreativen Einfällen führen. Und dass das Wichtigste in den Pausen passiert. Entstehen könnte ein Gegenmodell zu den „grauen Herren“, die daran erinnern, dass es neben dem Auswendig- auch ein Inwendiglernen gibt; die darüber wachen, dass nichts Neues hinzugefügt, ohne dass gleichzeitig etwas Altes gestrichen wird (John Naisbitt); und „dass alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, sowieso verloren ist“, wie uns Michael Ende mahnt. Oder in Anlehnung an Worte des französischen Arztes John Rabelais: Auf dass in der Berufsbildung „Feuer entfacht statt Fässer gefüllt“ werden.

Ich gratuliere.

VII

Last but not least zum Symposium, welches heute zum ersten Mal stattfindet und in Zukunft jährlich als Aushängeschild und Schaufenster des OKB geplant ist. Schrittweise will das OKB in den kommenden Jahren die gewohnten Strukturen aufbrechen, innovative Lehr- und Lernformen im Tagungs-Design spiegeln und erproben. Das Aufsuchen informeller Schauplätze und Unorte soll Raumkonditionierungen und Verhaltensmuster aufbrechen, die sich in Bildungsinstitutionen über Jahre eingeschliffen haben. Die Teilnehmenden des Symposiums sollen in Bewegung gebracht, als Akteure ins Geschehen einbezogen, die Lernenden am Ende der Fahnenstange als Betroffene zu Beteiligten gemacht werden, zum Beispiel das Grusswort halten. Das Grusswort des Regierungsrats hingegen wird in Zukunft gestrichen. Nicht ersatzlos, sondern ans Ende der Veranstaltung verlegt: Anstelle von Floskeln und Formalismen formuliert der Regierungsrat seine drei wichtigsten Erkenntnisse, die er an diesem Tag gewonnen hat. Das Potential des gesamten Symposiumskörpers wird für kleine Untersuchungen genutzt, deren Ergebnisse laufend ausgewertet und am Ende des Tages veröffentlicht werden. Das Symposium wird in kürzester Zeit zu einer unverwechselbaren Marke. Auch dazu meinen herzlichsten Glückwunsch.

Soweit zu den Ergebnissen der radiografischen Untersuchung. Im Namen des „Verein zur Verzögerung der Zeit“ und der „Meldestelle für Glücksmomente“ gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zur Absicht, das Quere und vermeintlich Schiefe durch alle Gliedmassen des OKB hindurch zu vertreten, zu pflegen und weiterzuentwickeln.

St.Gallen, 19. November 2010, Mark Riklin